

Das Konsortium für das TESTDAF-Projekt¹ *TESTDAF: eine Zwischenbilanz*

(Stand: November 1999)

1. Einleitung

Der Test Deutsch als Fremdsprache (TESTDAF) ist ein Sprachtest für ausländische Studienbewerber, die ihr Studium in Deutschland aufnehmen bzw. eine bereits im Heimatland begonnene Hochschulausbildung fortführen wollen. Von der Funktion her ist er vergleichbar einerseits dem *International Language Testing System (IELTS)* und andererseits dem *Test of English as a Foreign Language (TOEFL)*. TESTDAF ist entstanden im Kontext der Diskussion um den Wissenschaftsstandort Deutschland. Durch innovative, zukunftsorientierte Konzepte und Projekte soll dieser international an Attraktivität gewinnen.

Vor diesem Hintergrund werden mit dem TESTDAF-Projekt im Wesentlichen zwei übergeordnete Ziele verfolgt:

- Zum einen soll die *sprachliche Zulassungssicherheit* für ausländische Studienbewerber nach Möglichkeit in allen an deutschen Hochschulen institutionalisierten Fachrichtungen bereits im Heimatland gewährleistet werden.

- Zum anderen geht es um die Entwicklung einer *standardisierten* Prüfung, die dem Kriterium der *Objektivität* Genüge tut.

Um das zuletzt genannte Ziel zu erreichen, ist es notwendig, TESTDAF als *zentrale Prüfung*, d. h. mit zentraler Entwicklung, Korrektur, Auswertung und Evaluierung, zu institutionalisieren.

Der Test wird zunächst als papierbasierte Version konzipiert. Mittelfristig ist zusätzlich ein computerbasierter bzw. computeradaptiver Test vorgesehen.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) schrieb das Vorhaben im Frühsommer 1998 aus. Den Zuschlag erhielt das oben in Anmerkung 1 aufgeführte Konsortium.

Die Laufzeit beträgt zwei Jahre, vom 1. August 1998 bis zum 31. Juli 2000. In dieser Zeit werden drei Modellprüfungssätze entwickelt und erprobt.

2. Kurzbeschreibung des Tests

TESTDAF hat das Ziel, die sprachliche Leistung des Prüfungsteilnehmers einer Kompetenzstufe zuzuordnen; das heißt, es gibt bei diesem Test als Ergebnis nicht die Prädikate »bestanden« bzw. »nicht bestanden«, sondern vielmehr eine Zuordnung der Leistungen zu einer von drei Kompetenzstufen; diese entsprechen

1 Dem Konsortium gehören an:

- die Fern-Universität Hagen, vertreten durch Bärbel Gutzat, Dieter Gutzen, Hans-Werner Six, Dörthe Üstünsöz-Beurer, Josef Voss
- das Goethe-Institut München, vertreten durch Sibylle Bolton, Margarete Hauschild, Rainer Hofmann
- die Carl-Duisberg-Centren Köln, vertreten durch Hans-Georg Albers, Gabriele Kniffka
- das Seminar für Sprachlehrforschung der Ruhr-Universität Bochum, vertreten durch K.-Richard Bausch, Rüdiger Grotjahn, Beate Helbig, Karin Kleppin.

den Stufen drei, vier und fünf der ALTE-SKALA (Skala der *Association of Language Testers in Europe*). Eine angemessene Zuordnung zu den Stufen des *European Framework of Reference* ist noch vorzunehmen. In jedem Fall bedeutet dies, dass sich der Test an Lerner richtet, die über Mittel- und Oberstufenkenntnisse verfügen. Unterhalb dieses Niveaus differenziert TESTDAF nicht, sondern stellt nur fest, daß der Prüfungsteilnehmer noch nicht das sprachliche Niveau zur Zulassung an einer deutschen Hochschule erreicht hat.

Um ein differenziertes Leistungsprofil des Kandidaten zu geben, weist TESTDAF die erreichten Kompetenzstufen für die vier Fertigkeiten Leseverstehen, Hörverstehen, Schriftlicher Ausdruck und Mündlicher Ausdruck getrennt aus.

Dem entsprechend besteht die Prüfung aus vier Subtests:

2.1 Leseverstehen

Ziel des Subtests ist es zu überprüfen, wie weit der Kandidat in der Lage ist, geschriebene Texte, die im akademischen Kontext relevant sind, angemessen zu rezipieren. Dabei werden verschiedene Verarbeitungsstufen gefordert: selektive Informationsentnahme, Verstehen von Hauptaussagen und Einzelinformationen, Verstehen von Standpunkten und Meinungen sowie komplexe Informationsverarbeitung.

Die Überprüfung dieser Fertigkeiten erfolgt anhand von drei verschiedenen Textsorten und Aufgabentypen:

Im ersten Teil werden mehrere Kurztex-te präsentiert; der Aufgabentyp besteht aus einer Zuordnung. Im zweiten Teil handelt es sich bei der Textgrundlage um journalistisch aufbereitete Berichte über Ergebnisse aus Forschung und Wissenschaft; der Aufgabentyp sind dreigliedrige Mehrfachwahlaufgaben. Im dritten Teil ist ein Text aus einer wissenschaftli-

chen Fachzeitschrift oder einem Fachbuch zu bearbeiten; die Unterscheidung »Ja/Nein/Text sagt dazu nichts« bildet den Aufgabentyp.

Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben verteilt sich über die Leistungsstufen drei, vier und fünf der o. g. ALTE-Skala. Der Subtest »Leseverstehen« dauert 60 Minuten.

2.2 Hörverstehen

Ziel des Subtests ist es zu überprüfen, wie weit der Kandidat in der Lage ist, gesprochene Texte, die im akademischen Kontext relevant sind, angemessen zu rezipieren. Dabei werden verschiedene Verarbeitungsstufen gefordert: selektive Informationsentnahme, Verstehen von Hauptaussagen, Verstehen von Standpunkten und Meinungen sowie komplexe Informationsverarbeitung.

Die Überprüfung dieser Fertigkeiten erfolgt anhand von drei verschiedenen Textsorten und Aufgabentypen:

Im ersten Teil wird ein Dialog aus dem studentischen Alltagsleben präsentiert; der Aufgabentyp besteht aus dem Notieren von Stichwörtern. Im zweiten Teil handelt es sich bei der Textgrundlage um ein Interview zu studienbezogenen Belangen; der Aufgabentyp ist die Unterscheidung »richtig/falsch«. Dem dritten Teil liegt ein Text mit längeren monologischen Passagen bzw. ein monologischer Text zu Grunde; gesteuerte Notizen bilden den Aufgabentyp.

Ebenso wie beim Leseverstehen verteilt sich der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben über die Leistungsstufen drei, vier und fünf der o. g. ALTE-Skala.

Der Subtest »Hörverstehen« dauert 30 Minuten.

2.3 Schriftlicher Ausdruck

Ziel des Subtests ist es zu überprüfen, wie weit der Kandidat in der Lage ist, sich zu einem bestimmten Thema zusammen-

hängend und gegliedert zu äußern. Der Kandidat ist aufgefordert, einen Text zu verfassen, bei dem zwei Texthandlungen realisiert werden sollen: »Beschreiben« und »Argumentieren«; beide sind zentrale Anforderungen an die Schreibkompetenz von Studierenden. Als Vorgabe für das Beschreiben dienen Grafiken, Tabellen oder Diagramme; dabei soll der Kandidat die wichtigsten Informationen verbalisieren und ggf. Vergleiche anstellen. In der Aufgabenstellung werden die zu bearbeitenden Punkte genannt, auf die der Kandidat bei der Beschreibung der jeweiligen Vorgabe eingehen soll. Bei der Vorgabe für das Argumentieren ist der Kandidat gehalten, zu einem Aspekt eines bestimmten Themas verschiedene Positionen abzuwägen und seinen eigenen Standpunkt zu begründen. Die Vorgabe besteht aus Kurztexen, gegensätzlichen Thesen oder Zitaten. Wie bei der Beschreibung werden auch bei der Aufgabenstellung für die Argumentation die zu bearbeitenden Punkte aufgeführt.

Der Subtest »Schriftlicher Ausdruck« dauert 60 Minuten.

2.4 Mündlicher Ausdruck

Ziel des Subtests ist es zu überprüfen, wie weit der Kandidat in der Lage ist, verschiedene Sprechhandlungen, die im akademischen Kontext relevant sind, angemessen zu realisieren. Der Subtest besteht aus vier Teilen, die jeweils Aufgaben unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades umfassen:

Im ersten Teil, dem »Warm-up«, soll der Kandidat über seine Person Auskunft geben, im zweiten Teil stehen situationsbezogene Sprechhandlungen im Mittelpunkt; dazu zählen Informationen einholen/geben, eine dringende Bitte vortragen und jemanden von etwas überzeugen. Im dritten Teil liegt der Schwerpunkt auf der Sprechhandlung »Be-

schreiben«, während im vierten Teil »Argumentieren« gefordert ist.

Bei diesem Subtest handelt es sich um ein kassettengesteuertes Format mit Masterband und Aufgabenheft, das sich am Format des *Simulated Oral Proficiency Interview (SOPI)* des Center for Applied Linguistics in Washington orientiert; das heißt: die Aufgaben liegen dem Kandidaten in gedruckter Form vor, gleichzeitig hört er sie vom Band. Seine Antworten werden auf einem zweiten Band aufgenommen. Dieses Vorgehen ermöglicht die zentrale Auswertung.

Der Subtest »Mündlicher Ausdruck« dauert 30 Minuten.

Die Korrektur der beiden produktiven Teile erfolgt jeweils durch zwei Korrektoren, bei unterschiedlicher Bewertung wird ein Drittkorrektor mit Schiedsrichterfunktion hinzugezogen.

3. Testmethodik

Die erarbeiteten Testsätze werden in mehreren Phasen erprobt:

1. mit Muttersprachlern, 2. mit DaF-Lernern im Inland, 3. mit DaF-Lernern weltweit. Die ersten beiden Testsätze haben diese Phase bereits durchlaufen, der dritte wird derzeit erprobt.

Bei allen Erprobungsläufen wird den Teilnehmern ein Fragebogen vorgelegt, in dem sie zum einen Angaben zur Person, zu Sprachkenntnissen, Deutschlandaufenthalt etc. machen und zum anderen die Testaufgaben ausführlich kommentieren können. Diese Informationen dienen zur qualitativen Ergänzung der statistischen Itemanalyse und zur Analyse der Stichprobenmerkmale.

Die Prüfer erhalten ebenfalls einen Fragebogen, in dem sie aufgefordert werden, die Testdurchführung aus ihrer Sicht zu kommentieren.

Die Ergebnisse für das Lese- und Hörverstehen aus der Erprobung werden statistisch ausgewertet. Hierzu werden

Rasch-Analysen der Items in Zusammenarbeit mit dem *University of Cambridge Local Examinations Syndicate (UCLES)* sowie klassische Itemanalysen durchgeführt.

Für die produktiven Testteile Mündlicher und Schriftlicher Ausdruck wird die Auswertungsobjektivität anhand von Auswerter-Übereinstimmungen überprüft.

Auf der Grundlage der qualitativen und quantitativen Informationen ist zu entscheiden, welche Items und Textvorlagen nach der jeweiligen Erprobung in den Testsätzen verbleiben und welche zu überarbeiten sind.

Darüberhinaus werden umfassende Validierungen u. a. über Experten-Befragungen sowie über Korrelationen mit Auslenkriterien vorgenommen.

4. Informatik

Zu den Aufgaben der Informatik im TESTDAF-Projekt gehört die Realisierung einer informationstechnischen Infrastruktur für die Testerprobung und den anschließenden Routinebetrieb. Dabei ist ein zweigleisiges Vorgehen gefordert, das zunächst die Durchführung des Tests auf Papier und mit Audiokassetten unterstützt, mittelfristig jedoch (auch) den parallelen Einsatz computerbasierter bzw. computeradaptiver Tests vorsieht. Die Informatik-Infrastruktur besteht im Wesentlichen aus drei Komponenten:

- *Itembank*: Hier werden Testsätze, Tests und Fragebögen zu den Tests gespeichert. Eine Aufgabe oder ein Item kann durch Attribute charakterisiert werden, die z. B. zur Aufgabensuche und Testzusammenstellung herangezogen werden können.
- *Teilnehmerdatenbank*: Hier werden die Stammdaten der Teilnehmer wie Name, Anschrift, Testdatum etc. gesammelt.

- *Testdatenbank*, auch *Testdurchführungsdatenbank*: Hier werden die Testantworten einschließlich der Bewertung, die Fragebogenantworten und die Ergebnisse der Itemanalysen erfasst.

Für alle Komponenten wird eine einheitliche, leicht zu bedienende Web-basierte Benutzeroberfläche entwickelt, womit nach aktuellem Stand der Technik auch größtmögliche Flexibilität und Unabhängigkeit von bestimmten Software-Produkten gewährleistet ist.

5. Ausblick

Das TESTDAF-Projekt wird – soweit sich dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt prognostizieren lässt – seinen Auftrag termingerecht erfüllen.

Zur Zeit stellt sich mit Blick auf eine weltweite Implementierung die immer dringlicher werdende Frage nach stabilen Organisationsformen und einer dauerhaften Institutionalisierung.

Des weiteren gilt es, ein Konzept für eine langfristige angelegte, qualitativ-basierte Begleitforschung zu entwickeln.

Tagungsbericht über das Ehrenkolloquium für Frau Prof. Dr. Pavica Mrazovic am 2./3. Juli 1999 an der József-Attila-Universität Szeged

(Edit Gyáfrás, Szeged)

Der Anlaß für dieses Kolloquium war die Anerkennung der wissenschaftlichen Arbeit von Prof. Dr. Pavica Mrazovic. Sie lehrte von 1992–1999 an der József-Attila-Universität Szeged germanistische Linguistik. Während der Zeit ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit hat Pavica Mrazovic sowohl die Studierenden motiviert als auch ihre Kollegen inspiriert. Viele Kollegen haben von ihren Forschungen profitiert und ein Großteil der

Vorträge dieses Kolloquiums sind von der Zusammenarbeit mit Pavica Mrazovic inspiriert worden.

Ihre wichtigsten Forschungsbereiche waren der Fremdsprachenunterricht, die Phraseologismen, die Syntax, die kontrastive Linguistik, worüber Pavica Mrazovic mehrere Aufsätze verfaßte. 1964 erschien Thomas Manns *Buddenbrooks* in Mrazovics serbokroatischer Übersetzung, 1986 erschien die in Kooperation mit Ulrich Engel fertiggestellte kontrastive deutsch-serbokroatische Grammatik in zwei Bänden, 1997 wurde ihre Lexikologie der deutschen Sprache publiziert.

Zu dem Kolloquium reisten sowohl ihre ehemaligen Kollegen wie Helmut Schumacher aus Mannheim, Miloje Đorđević aus Sarajevo als auch ihre ehemaligen Studierenden wie Stephan Bogner aus Veszprém, Katalin Prókai aus Miskolc an. Das Ziel des Kolloquiums war, über die Forschungsergebnisse der Kollegen und der ehemaligen Studierenden von Pavica Mrazovic zu berichten und ihr dadurch Dank und Anerkennung für ihre wissenschaftliche Arbeit auszusprechen.

Das Kolloquium wurde von Herrn Prof. Dr. Péter Bassola, Leiter des Lehrstuhls für Germanistische Linguistik, eröffnet. Am 2. Juli stellten sich Block I zum Thema *Lexikographie* und Block II zum Thema *Anwendungs- und Vermittlungsaspekte* vor.

Der erste Referent, Helmut Schumacher, stellte eine mögliche Lösung für die Beschreibung von Verben des Glaubens vor. In seinem Vortrag ging der Referent von der Analyse von Valenzwörterbüchern deutscher Verben aus. Da die Verben des Glaubens spezifische Probleme aufweisen, mußte eine Lösung gefunden werden, die dem Benutzer eines solchen Wörterbuchs die syntaktischen und semantischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede erklärt.

Miloje Đorđević berichtete über die theoretischen Grundlagen für ein deutsch-serbokroatisches Valenzlexikon. Es wurde betont, daß die syntaktische und semantische Valenz immer in einer gegenseitigen Abhängigkeit zu betrachten sind, wodurch die vollständige Bedeutung des gegebenen Verbs erfaßt werden kann. Der Referent wies darauf hin, daß die Angaben zu jedem Verb erkennen lassen müssen, wie die von der Valenz abhängige Umgebung konstituiert wird, welche Elemente auftreten können und in welcher Relation sie zum Valenzträger stehen.

Péter Bassola stellte in seinem Vortrag die Wörterbücher zur Substantivvalenz aus heutiger Sicht vor. Bei der Analyse der Wörterbücher zur Substantivvalenz bezog er sich sowohl auf die Makro- (Auswahl der Lemmata) als auch auf die Mikrostruktur (Aufbau der Artikelstruktur; Variationsvielfalt, Realisierungsformen der Aktanten). Im Gegensatz zu den analysierten Wörterbüchern werden in dem neuen Wörterbuch sowohl abgeleitete als auch deverbale, deadjektivische Substantive aufgenommen. Er wies darauf hin, daß in dem neuen Substantiv-Valenzwörterbuch 50 Lemmata in der endgültigen didaktischen Form vorliegen, die im Jahr 2000 veröffentlicht werden sollen.

Edit Gyáfrás sprach in ihrem Vortrag über die Probleme der Fachlexik der Wirtschaft, zu denen sie vor allem die Definition der Wirtschaftssprache und das Problem der Abgrenzung von den unterschiedlichen Nachbardisziplinen zählt. Da sie beabsichtigt, die Konzeption eines neuen deutsch-ungarischen Fachwörterbuches Wirtschaft für die Zielgruppe Übersetzer und Dolmetscher zu erarbeiten, stellte sie die wichtigsten Methoden der Bestimmung des Fachwortschatzes vor. Dolmetscher und Übersetzer von Texten der Wirtschaftssprache haben Probleme auf mehreren Ebenen zu

bewältigen, da nicht nur gute Sprachkenntnisse, sondern sprachvergleichende Methoden und ausreichende Kenntnisse der Wirtschaftssysteme für eine erfolgreiche Übersetzung notwendig sind.

Tamás Kispál referierte in seinem Vortrag über die Sprichwörter im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. Am Beispiel bekannter Sprichwörter analysierte er die Makro-, Mikro- und Mediostruktur in sechs allgemeinen deutschen Wörterbüchern. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dabei den Erläuterungen zum Sinn der Sprichwörter. Es sei nützlich, wenn bei der Erläuterung neben dem allgemeinen Sprichwortsinn auch eine konkrete Referenzsituation angeführt wird.

Tamás Görbe gab einen Überblick über die Zusatzausbildung für Dolmetscher und Übersetzer und deren inhaltliche Elemente. Bei den Übersetzungstechniken sei – wie er betonte – das Ziel, die übersetzerischen Fähigkeiten der Studierenden im weitesten Sinne zu fördern, was die systematische Schulung der Sprach-, Sach-, Recherchierkompetenz und der kulturellen Kompetenz bedeute. Die Lehrveranstaltung Dolmetschertechniken führt in die Grundlagen der einzelnen Dolmetscharten ein mit dem Ziel, dass die Studierenden sich die grundlegenden Fähigkeiten eines Berufsübersetzers aneignen.

Claudia Winkler referierte über die Wortspiele, die »spröden Schönen« der Übersetzer. Die Dolmetscher und Übersetzer sind hierbei allein auf ihre Kreativität angewiesen und man hört oft die Meinung, daß sich dieses oder jenes Wortspiel nicht übersetzen lasse. Die Referentin plädierte dafür, daß die Übersetzer aufgrund der verschiedenen Wortspieltypen den Mut zur übersetzerischen Freiheit haben sollten.

Andrea Zrínyi berichtete in ihrem Vortrag über die Probleme der Übersetzung

der Abtönungspartikel *doch* ins Ungarische. Um die Komplexität der Verwendungen und Funktionen der Abtönungspartikeln vollständiger veranschaulichen zu können, zog sie nicht nur die morphologischen und syntaktischen, sondern auch die pragmatischen Kriterien in Betracht. Die Übersetzungsmöglichkeiten sind im Ungarischen viel größer, da die ungarische Sprache keine Partikeln hat, sondern die Intentionen, Gefühle usw. mit Modalwörtern, Konjunktionen, Interjektionen oder anderen Lexemen ausdrückt.

Guido Schnieders stellte in seinem Vortrag einige Möglichkeiten des Einsatzes von Transkriptionen authentischer Diskurse im DaF-Unterricht vor. Aus seinem Vortrag ging hervor, daß die Zielgruppe für die Arbeit mit Transkripten vor allem die Lernenden auf Mittel- und Oberstufenniveau sind und daß für angehende DaF-Lehrkräfte die Ausbildung an Transkripten von besonders großer Bedeutung ist.

István Hansel wies in seinem Vortrag auf die Ziele, Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei dem Versuch einer Wiederbelebung ungarndeutscher Forschungen am Institut für Germanistik der JATE Szeged hin. Die wichtigsten Problembereiche sind der fachliche sowie der technische Bereich, der Bereich der Finanzierungsfragen von Datenerhebungen, Archivierung, Auswertung und Bearbeitung des mundartlichen Materials. Trotz der fehlenden Rahmenbedingungen wird aber die Arbeit fortgesetzt.

Am 3. Juli stellte sich Block III zum Thema *Sprachliche Strukturen* vor.

Árpád Bernáth stellte den Definitionsversuch der Metapher von Aristoteles vor. Das Thema wurde von ihm deshalb ausgewählt, weil die Wortlehre aus der Sicht der Dichtkunst noch zu prüfen ist und die Vorlesungen von Aristoteles über die Politik auch vier Kapitel über die sprach-

liche Form und die Gedankenführung enthalten.

Collin Scholz referierte über Sätze mit einem Komparativkomplex (SKK) und ihre syntaktische Darstellung. Aufgrund der verschiedenen Beispiele, die präsentiert wurden, sind weitere Fragen aufgetaucht: sind Eigenschaften Bestandteile von Graden (nach Zamparellis Analyse) oder sind Grade Bestandteile von Eigenschaften?

Zsuzsanna Gaál berichtete über die Problematik der Adverbiale im Fokus, wobei sie das Phänomen aus dem Blickwinkel der Syntax analysierte. Im einzelnen untersuchte sie, inwieweit die These, daß das Verhältnis zwischen Argument und Kopf bzw. zwischen Adjunkt und Kopf bei der Fokusprojektion von entscheidender Bedeutung ist, aufrechterhalten werden kann.

Katalin Prókai präsentierte die Ergebnisse ihrer Untersuchung in bezug auf die Ausklammerung in Zeitungstexten und literarischen Texten. Bei ihrer Untersuchung stellte sie die Frage, welche Elemente ausgeklammert werden können und in welchem Maße diese Erscheinung für die zwei verschiedenen Textarten charakteristisch ist. Ihre Untersuchungen ergaben, daß die Ausklammerung vorwiegend in den Zeitungstexten vorkommt, und das läßt sich damit erklären, daß die Sprache der Zeitungstexte viel lockerer ist und der Alltagssprache näher steht als die Sprache der literarischen Texte.

Stephan Bogner referierte über den möglichen Einfluß der lateinischen Passivformen auf die Verbreitung der Passivformen im Frühneuhochdeutschen. Die Ergebnisse seiner Untersuchung haben gezeigt, daß das Verhältnis der Aktiv- und Passivformen bei 77% zu 23% liegt. Die Hälfte dieser Passivformen wurde im frühneuhochdeutschen Text mit Passiv übersetzt. Dadurch konnte man einen Einblick in den Sprachgebrauch des 14.

Jahrhunderts im Spiegel des Lateinischen gewinnen.

Christian Oberwagner berichtete in seinem Vortrag »Österreichisches Deutsch und Ungarisch – Gemeinsamkeiten und gegenseitige Einflüsse« über seine Untersuchung, wobei er exemplarische Beispiele aus den Bereichen Lautung, Morphologie, Pragmatik und Lexik aufführte, die zeigten, wo die Gemeinsamkeiten zwischen Österreich und Ungarn liegen und wo das österreichische Deutsch sich aufgrund dieser Gemeinsamkeiten von den bundesdeutschen Varietäten abgrenzt.

Diese Tagung war einerseits eine würdige Anerkennung für das Lebenswerk von Frau Prof. Dr. Pavica Mrazovic, andererseits konnte dadurch eine Diskussion über die Forschungsbereiche und -ergebnisse der am Kolloquium Teilnehmenden geführt werden. Die Vorträge erschienen in der Reihe »Acta Germanica 8« unter dem Titel *Schnittstelle Deutsch. Linguistische Studien aus Szeged. Festschrift für Pavica Mrazovic*, die von Péter Bassola, Christian Oberwagner und Guido Schnieders herausgegeben wurde. In dem Band sind weitere Aufsätze zum Thema Lexikographie von Ulrich Engel, Burkhard Schaeder, zum Thema Sprachliche Strukturen von György Scheibl, Csilla Bernáth, István Nyomárkay und zum Thema Anwendungs- und Vermittlungsaspekte von Judit Szklenár zu lesen.

Sprachverband Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e.V. feiert 25jähriges Bestehen

Am 30. November und 1. Dezember 1999 hatte der Sprachverband eingeladen, um mit denjenigen, die seit vielen Jahren seine Arbeit mittragen bzw. unterstützen, gemeinsam zu feiern und mit einem an-

schließenden Fachkongreß die geleistete Arbeit zu würdigen. 25 Jahre Sprachverband bedeuten 25 Jahre Deutschkursangebote für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Die Redner lobten im Rahmen des Festaktes sowohl die Arbeit als auch das Engagement, mit denen sich alle Beteiligten der Deutschvermittlung für hier lebende Ausländerinnen und Ausländer widmen.

Vor dem Hintergrund einer geplanten Änderung der Deutschkursförderung für die unterschiedlichen Zuwanderungsgruppen war die Rede des Staatssekretärs Gerd Andres von besonderem Interesse. Er war als Vertreter des angekündigten Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung, Walter Riester, gekommen.

Gerd Andres bestätigte die Notwendigkeit eines neuen Konzepts zur Deutschsprachförderung der verschiedenen Migrantengruppen, dies werde auch von der Bundesregierung gesehen. Ein neues Förderkonzept würde der Vernetzung der verschiedenen Integrationsprogramme und der Auslastung der verschiedenen Kurse dienen und zu einer besseren Nutzung der verfügbaren Mittel führen. Auf Grund einer groß angelegten Studie im Auftrag des Arbeitsministeriums sind die Erfolge der Deutschkursförderung für ausländische Arbeitnehmer nachgewiesen.

Staatssekretär Andres bezeichnete aus persönlicher Sicht und als Vertreter des Bundesarbeitsministeriums den Sprachverband als die Einrichtung, die den zentralen Rahmen bieten kann, in der Zukunft mit der Durchführung der Deutschkursförderung für alle Zuwanderungsgruppen in Deutschland betraut zu werden. Allerdings gibt es hier zwischen den an den Förderungen beteiligten Ministerien noch keine einheitliche Meinung. Die Bundesregierung hat bereits 1999 durch eine Mittelaufstockung

eine Akzentsetzung vorgenommen und damit ihre politische Verantwortung, in der sie sich in bezug auf die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger sieht, dokumentiert.

Der Tenor der Beiträge und die Reaktionen der Gäste der 25-Jahr-Feier waren für den Sprachverband überaus positiv einzuschätzen, auch wenn die abschließende Entscheidung über die weitere Zukunft des Verbands leider noch offen blieb.

Den anschließenden Fachkongreß am 30. November und 1. Dezember 1999 besuchten über 160 Teilnehmende aus unterschiedlichen Institutionen. Die Beiträge zum Kongreß standen unter dem Thema »Wege zum Zweitspracherwerb«. Sie boten einen Überblick über Fragestellungen, die gegenwärtig die Arbeit des Sprachverbands im fachlichen Kontext des Unterrichts für Deutsch als Zweitsprache prägen.

Nach der Eröffnung durch Dagmar Paleit, Leiterin der pädagogischen Abteilung des Sprachverbands, stellten zunächst Henk Snoeken (Amsterdam) und Gunilla Pupini (Malmö) die Möglichkeiten des Zweitspracherwerbs für Zugewanderte in den Niederlanden und in Schweden vor. Professor Konrad Ehlich (München) ging im Anschluß der Frage nach: »Der deutsche Weg und die europäische Schiene: Einsprachig oder mehrsprachig?«

Den zweiten Tag begann Professor Hans Hunfeld (Eichstätt) mit einem Beitrag zur »Normalität des Fremden«. Die Praxisumsetzung dazu bot Petra Hölscher (München) in ihrer Präsentation zum »Interkulturellen Lernen« an. 25 Jahre Sprachverband und 25 Jahre »Berufsorientiert Deutsch lernen« oder lehren, stellte Dr. Hermann Funk (Kassel) vor, gefolgt von Professor Hans-Eberhard Piepho, der den Schwerpunkt setzte auf »Teilnehmerorientiert arbeiten«. Den

letzten Vortrag des Kongresses hielt Gerhard von der Handt (Frankfurt) zum Thema »Den Sprachstand eines Lerners feststellen«. Ein Abdruck der Beiträge erfolgt in der Zeitschrift *Deutsch lernen – Zeitschrift für den Sprachunterricht mit ausländischen Arbeitnehmern* (Schneider-Verlag, Baltmannsweiler).

Am Schluß der Veranstaltung stand eine Podiumsdiskussion, in der verschiedene Prämissen, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache zu lernen und zu lehren, zur Sprache kamen.

Zur Auflockerung der beiden Tage trugen die kabarettistischen Einlagen von Sinasi Dikmen bei: »Wenn der Türke zweimal klingelt«. Pointiert gab er Inter-

kulturelles, Nationales und Internationales sowie seine Erfahrungen mit der deutschen Sprache und ihren Sprechern zum Besten.

Berichtigung:

Den Bericht »Über den Tellerrand geschaut – Ein Bericht über die Zweite Panasiatische Konferenz, PAC2, Seoul 1. bis 3. Oktober 1999« in *Info DaF* 6 (1999), 609–610 hat **Holger Nord** (nicht Rolf Ehner) geschrieben. Wir bitten um Entschuldigung für diesen Fehler.

(Die Redaktion)